

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 1

Artikel: Vom Handy zum Handymenschen : jeder ist eine schnelle Nummer
Autor: Maiwald, Peter / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALS WIR BESCHLOSSEN, alle Handys zu werden, ging es uns gut, ach was sage ich, besser. Plötzlich fanden wir alle ein Ohr. Das hatten wir früher nicht so leicht gefunden. Plötzlich piepte es wohl bei uns allen und gut und gerne und viel. Jeder war eine schnelle Nummer geworden, jederzeit erreichbar und allerorten. Plötzlich war Einsamkeit ein Fremdwort. Plötzlich sagten wir uns alles, was wir uns zu sagen hatten, und wenn es auch nur «Kaufen» oder «Verkaufen» hiess oder «Abstossen» oder «Anlegen» oder «Bis dann» oder «Die Migros hat heute ein Sonderangebot», um im neuen Zehnsekundentakt zu bleiben, ein Benimmknigge, der als schicklich, cool und kostenfrei galt.

Mit einem Mal kannte unser Leben keine Heimlichkeiten mehr. Wir waren öffentliche Menschen geworden und offene dazu. Lauthals und ungehemmt brüllten wir unsere Liebeserklärungen in Caféstuben und Restaurants, kreischten unseren Lieblingsbrokern unsere Anweisungen in Zugabteilen zu, schrien unsere Geheimverhandlungen in Bahnhöfen und auf Haltestellen in die Welt. Mit einem Mal entdeckten wir unsere Vielseitigkeiten, konnten ein Auto lenken, zugleich mit unserer Beifahrerin reden und handymässig ein Geschäft

Vom Handy zum Handy-menschen

Jeder ist eine schnelle Nummer

abschliessen und einen Verkehrsrowdy anbrüllen. Mit einem Mal konnten wir Aufsehen erregen, berühmter sein als die Berühmten, prominenter als die Prominenten, ansehnlicher als die Ansehnlichen, konnten endlich der Show die Show stehlen, piepsend aufstehen im Konzertsaal, piepsend wahrgenommen werden im Vortragsraum, piepsend mehr angesehen werden im Theater als die Schauspieler, waren wir wieder wer, handy und trendy, oder wie der Klassiker sagt: Wichtig ist der Mensch, anrufen und gut.

Auf einmal mussten wir niemandem

mehr ins Gesicht sehen. Konnten quälende Blickkontakte vermeiden. Schwitzende Händedrucke erübrigten sich. Enttäuschende Begegnungen gehörten der Vergangenheit an. Auf einmal hatte jeder eine Stimme, und jeder konnte die anderen hoch- und niederstimmen. Auf einmal waren wir alle Voicerecorder geworden, Anrufer und Anrufbeantworter, Audiopeople, und ersparten uns den Rest der bekannten deprimierenden menschlichen Begegnungen. Auf einmal konnten wir frei sein, richtig abschalten, den anderen wegdrücken, wegzappen, neu einchecken, neue Nummer neues Spiel, und ersparten uns die lästigen Endlosgespräche und ermüdenden Openenddiskussionen früherer menschlicher Art. Piep und weg, piep und ran, so handeln wir uns durchs Handyland.

Nun haben wir endlich alles in der Hand, und wenn es nur ein digitalisiertes Plastikteil ist. Nun sind wir ganz Ohr, jedenfalls im Rahmen der günstigsten Ortsferntarife. Nun geht uns der Mund über, solange die Gesprächseinheiten noch nicht voll sind. Communication as communication can. Kommunikation über alles. Und wenn es nur ein Monolog ist.

Am Hörer ist keiner allein und ein Schwätzer schon gar nicht. Jedenfalls, als wir beschlossen, alle ein Handy zu sein und handy zu werden, ging es uns gut, ach was sage ich, besser.



MARTIN GÜHL